

Abonnement:

Für 6 Monate . . 6\$000
 „ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen

werden billigst berechnet.
 Vorausbezahlung.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal:
 Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:

Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen:

Santos: *Mathias Senger.*
 Campinas: *Martin Merbach.*
 Rio Claro: *Jacob Brusius.*
 Piracicaba: *B. Vollet.*
 Rio de Janeiro: *C. Müller,*
 Rua do Hospicio N. 77.
 Taubaté: *José Maximiano de*
Carvalho.
 Curitiba:
 Dona Francisca: *L. Kühne.*
 Porto Alegre *Gundlach & C.*

Notizen.

S. Paulo. Zum Polizei-Chef dieser Provinz wurde der Rechtsrichter Dr. Baeta Neves von Taubaté ernannt.

— Vorgestern kamen hier 220 Einwanderer an, Portugiesen, Spanier und Italiener.

— Am Donnerstag wurde hier ein im Hause des Hrn. Francisco Gomes dos Santos Lima angestellter Bursche durch einen Revolverschuss, den ein Strassenjunge auf ihn abfeuerte, tödtlich verletzt, indem die Kugel ihm durch das Auge eindrang und nicht mehr herausgezogen werden konnte. Der Unglückliche starb nach Verlauf von 20 Stunden. Der jugendliche Mörder gestand die That ganz kaltblütig ein und erklärt, er sei in Folge eines Streites mit Jenem dazu veranlasst worden.

Normal-Schule. Gestern machte das Admissions-Examen und wurde *plenamente* angenommen Hr. Christian Volkhardt, Sohn des Hrn. Rudolph Volkhardt in Campinas. Derselbe ist seit 2 Jahren als Schüler im Collegium Morton hieselbst, wo er sich unter der speziellen Leitung des Hrn. Bokel zum Lehrer des Elementar- und höheren Unterrichts ausbildet.

Deputirten-Eifer. Am 3. d. fand keine Sitzung der Provinzialversammlung statt, weil die Mehrheit der Deputirten die an jenem Tage stattfindende Procession betrachten wollte. Hr. Valladão war es, der den Antrag stellte, und bei der Diskussion darüber kam folgende komische Scene vor: Der Domherr Rodrigues sagte nämlich: „Hr. Präsident, der Hr. Valladão hat heute noch nicht gefrühstückt und möchte gern bald Mittag essen, deshalb bittet er, dass die Sitzung um 2 Uhr aufgehoben werde.“ Hierauf antwortete Hr. Valladão: „Das ist nicht wahr! Hr. Präsident, mein Freund verdreht die Sache, denn er ist es, der Hunger hat, und nun schiebt er die Schuld auf mich.“ — Wie schon gesagt, nahm die Mehrheit den Antrag an.

Als nun die Stunde der Procession herangekommen war, sah man die wackeren Volksvertreter auf den Strassen stehen und schauen, auf dem Gesichte jenen zufriedenen Ausdruck, den eine genossene gute Mahlzeit hervorbringt.

— Am 3. d. wurde mit der Druckerei des „Correio Paulistano“ der Kontrakt abgeschlossen zur

Veröffentlichung der Verhandlungen und zur Anfertigung aller Drucksachen der Provinzial-Versammlung, zum Preise von 11 Contos de Reis. Es soll nun täglich ein Beiblatt von 2 Seiten erscheinen.

Bondslinien in S. Paulo. Die ersten Bonds der hiesigen Companhia waren nach nordamerikanischen System gebaut, d. h. die Räder derselben waren klein und boten daher mehr Sicherheit, denn je grösser die Bondsräder sind, desto leichter laufen sie aus den Schienen beim schnellen Fahren um eine Ecke. Allerdings haben die Thiere beim Ziehen der Wagen mit kleinen Rädern mehr Kraft zu verwenden als bei solchen mit grossen, und dies mag wohl der Grund gewesen sein, warum die hier gebauten Bonds mit grösseren Rädern versehen wurden. Diese Rücksicht für die Esel und damit indirekt für die Companhia birgt aber eine Gefahr für das Publikum in sich, wie sich nun gezeigt hat. Am 2. d. Abends fuhr ein Bond durch die Rua do Senador Queiroz herab; die Thiere waren wild geworden und rannten im schnellsten Laufe vor dem Bond dahin. So lange die Strecke gerade war, ging es gut, als man aber an die Ecke kam, um in die Rua Florencio de Abien einzubiegen, legte der mit Passagieren gefüllte Unglückskarren sich auf die Seite. Mehrere Passagiere wurden verletzt, einige sogar gefährlich. Es hiess, der Bond sei nicht früh genug gebremst worden, und wurde der Conducteur festgenommen.

Es vergeht kaum eine Woche, ohne dass ein Bond an der besagten Stelle aus den Schienen läuft, aber die Companhia kümmert sich so lange nicht darum, als bis irgend ein Unglück passirt, und dann wird der Conducteur festgenommen.

Die „Prov. de S. Paulo“ vom Sonntag brachte ein Schreiben des Gerenten der Companhia, worin die Schuld des Umschlagens auf den schlechten Zustand der Strasse geschoben wird.

Auf der **Nordbahn** wird seit gestern, bis auf weitere Verfügung, von der Braz täglich Morgens 6 Uhr ein Zug abgelassen, welcher bis nach Pindamonhangaba geht und Frachtgut und Passagiere anfähmt. Derselbe kommt um 11.30 in Pindamonhangaba an, geht um 12.25 dort ab und trifft um 6 Uhr Abends wieder in der Braz ein.

An der D. Pedro II.-Bahn sind Hunderte von Arbeitern beschäftigt, die Bahn wieder frei zu

machen und die verschiedenen Schäden zu repariren; doch glaubt man trotzdem, dass die Hälfte des Monat März vergehen werde, ehe der regelmässige Verkehr wieder möglich sein wird.

Die Verbindung auf der **Englischen Bahn** ist seit vorgestern wieder hergestellt und gehen die Züge nun regelmässig wie früher, sowohl für Personen- als Güterverkehr.

Ueberschwemmungen. Ueber die durch die Ueberschwemmungen angerichteten Verwüstungen hat man jetzt durch verschiedene Blätter und Privatbriefe nähere Einzelheiten erfahren.

Der Fluss Pirahy überschwemmte bei der Station Sant' Anna an der D. Pedro II.-Bahn die ganze Umgegend dergestalt, dass das Wasser 45 Centimeter über den Bahnschienen stand, und 1,35 m. höher als man jemals dort eine Ueberschwemmung gehabt hatte.

In der Nacht vom 26—27. Febr. fanden noch einige Erdrutsche an der Serra statt, jedoch hier war der Schaden geringer als zwischen der Station Belem und dem grossen Tunnel.

Die Stadt Macahé (Provinz Rio) ist in Ruinen verwandelt. Die Hälfte der Häuser ist total zerstört und die übrigen sind unbewohnbar. Einige Privatbriefe meinen, die Stadt sei für immer dahin, und erzählen Folgendes: „Wir waren in das Hotel do Ferro geflüchtet, wohin viele Bewohner der Stadt sich ebenfalls gerettet hatten und nun dicht an dicht gedrängt umherlagen und standen. Es ist zu befürchten, dass bei Verzögerung der Hilfeleistung in dem überfüllten Raume Hunger und Krankheit ausbrechen werden, denn schon jetzt sind die Unglücklichen in einem traurigen Zustande. Wir wollten auf einem Floss nach Campos fahren, allein kein Mensch findet sich, der uns hinzubringen wagt, weil die erschreckendsten Nachrichten von allenthalben eintreffen. Es gibt kein anderes Mittel, von hier fortzukommen, als dass man uns einen Dampfer zu Hilfe schicke.“

Am 28. ging ein Kriegsdampfer mit Lebensmitteln dorthin.

In der Stadt Maricá wurden die Einwohner vor völliger Ueberschwemmung nur dadurch geschützt, dass sie dem dort aufgestauten Wasser durch einen in der Eile gegrabenen Kanal nach dem Meere Abfluss verschafften, doch sind die Felder verwüstet; viele Landleute haben ihre Ernten und theilweise auch ihre Hütten verloren.

Verstand und Sprache des Elephanten.

Ueber die Intelligenz des Elephanten ist schon viel geschrieben worden, das Wenigste indessen von Augenzeugen; es dürfte deshalb interessiren, von solchen einige neue merkwürdige Mittheilungen zu vernehmen. Dieselben bestätigen, was mancher Stubengelehrter zugeben mag, dass nämlich der Elefant so hoch über den andern Thieren steht, wie der Mensch über ihm.

und auf habe, sagt Jacolliot, lange Jahre in Indien und auf zugebracht und den Elephanten solche Beweise von Intelligenz, Gefühl, Dankbarkeit, Gedächtniss und Willenskraft geben sehen, dass es mir unmöglich ist, diesem so wundervoll organisirten Fleischkolosse nicht mehr als den sogenannten Instinkt zuzuschreiben. Ich gehe nicht auf die möglicherweise orientalisches übertriebenen Berichte der Hindu ein, die ihn selbst in ihren Gedichten feiern, und theile nur mit, was ich selbst und andere europäische Augenzeugen gesehen haben, und was jede englische Familie, die länger in Indien gelebt hat, bestätigen wird.

Der Elefant ist ein Hausthier geworden, er ist nicht ein Gefangener, der gelegentlich davonläuft. Jeder, der im Orient gelebt und den sich in seiner Stärke frei bewegendes Elephanten als Diener, Gefährten und Beschützer des Menschen gesehen hat, wundert sich über eine so dumme Behauptung. Man sehe ihn einmal an den Ufern des Gandura und Kalloo. Vor sechs Monaten lebte er noch in den Wäldern von Kattagram oder in den Schluchten von Badulla, als Beherrscher der Dschungel, wo er keinen Angriff zu befürchten hatte. Eines Tages erblickt er eine Schaar fremder Elephanten, welche ziellos umherzuschweifen

scheinen. Der Unvorsichtige gesellt sich zu ihnen, wird von seinen Brüdern ergriffen, gebunden, und sieht unter ohnmächtigen Wuthausbrüchen zum ersten Male den Menschen, der die Seinigen zu dieser Jagd abgerichtet hat, — und dessen Freund er in kurzer Zeit werden wird.

Bald darauf werdet ihr ihn am Kalloo finden, als Eigenthum irgend eines Handelsmannes, der Kokosnüsse, Töpferwaaren, Reis oder geräucherte Fische verkauft. Jede Woche geht er nach Pointe de Galles, Kaltura, Negombo, Colombo und bringt den Kunden die Waaren seines Herrn, zuerst unter der Führung eines Kornaks, dann eines Knaben; zuletzt geht er allein, ohne jemals den Weg oder eine Thür zu verfehlen. Zwei oder drei Tage nachher kehrt er nach Ablieferung des Mitgebrachten heim und wartet den Tag seiner nächsten Wochenreise ab. In der Zwischenzeit geht er in den Wald und holt Holz und Früchte für die Familie, Gras und Bambustriebe für sich und die anderen Hausthiere; Abends zieht er Wasser aus dem Brunnen und begiesst je nach Bedarf ein oder zwei Stunden lang die Reis- und Betelfelder.

Welche Gewalt hält ihn zurück? Er ist nicht angebunden, und kein Pfahl, keine Kette könnte ihn festhalten! Nichts hindert ihn, zu seinen wilden Stammesgenossen zurückzukehren.

Im Laufe seines langen Lebens wechselt er oft seinen Herrn; er wird jedem mit derselben Ergebenheit und Gutmüthigkeit dienen, bald als Lastträger, Holzhauer, Jäger, bald als Bettler für eine Pagode, als Kämpfer gegen Tiger und Rhinoceros, als Erzieher und Rottenführer seiner Gefährten.

In dem Kotmales-Gebirge auf Ceylon habe ich Elephanten gesehen, welche auf unzugänglichen Höhen mit mächtigen Aexten, riesenhafte Bäume

fällten, deren Stämme zum Schiffsbaue dienten, an denselben zu zweien oder dreien vereinigt, die Aeste weghauen, die Stämme auf ihre Schultern laden und nach Colombo bringen, in den Hafen, wo andere Elephanten sie in Empfang nahmen und ganz kunstgerecht aufschichteten. Man möge darüber alle Kapitäne von Kauffahrern aus Marseille, Bordeaux, Nantes, le Havre, welche Indien, besonders Ceylon besucht haben, befragen, keiner wird mich Lügen strafen.

Und diese Elephanten sind allein, sie arbeiten allein in den Wäldern, kaum besucht ihr Wärter sie ein einziges Mal täglich. Sie brauchen nur einen Schritt zu thun, um die Freiheit in der Wildniss zu erlangen; allein es gibt davon kein Beispiel, ja sie zeigen sogar gegen wilde Elephanten einen Hass, der sich bei Begegnungen zu riesigen Kämpfen gestaltet, in denen der civilisirte Elefant nicht selten den wilden besiegt.

In Betreff der in so merkwürdiger Weise als Baumfäller dienenden Elephanten, welche die Stämme allein, ohne Führung, nach Colombo tragen, kann ich auch andere Gewährsmänner anführen. „Eines Abends,“ sagt Major Skinner, der lange in Indien lebte, „ritt ich durch den Wald bei Kandy. Plötzlich bleibt mein Pferd, durch ein lautes Geräusch erschreckt stehen. Man hörte den Ruf *Ournph! ournph!* sich mehrmals dumpf wiederholen. Ich sah bald, woher es kam: es war ein zahmer Elefant, der sich ganz selbst überlassen, mit der schwierigsten Arbeit beschäftigt war, einen schweren Stamm auf seinen Stosszähnen fortzuschaffen; der Pfad war zu schmal; er musste den Kopf bald rechts, bald links wenden, worüber er höchst übelgelaunt brummte. Sobald er uns erblickte, erhob er den Kopf, warf den

In Paraty ertranken mehrere Personen und stürzten viele Häuser ein. Die Telegraphenlinie ist auf weite Strecken fortgerissen.

Die meisten Städte der Provinz Rio de Janeiro, welche in der Nähe der Flüsse liegen, haben ungeheure Verluste erlitten. Gerade jetzt, wo die beste Pflanzzeit für die Bohnen, und der Mais im Reifen ist, wird durch den Regen das Pflanzen verhindert und die Maiskolben zum grössten Theil verdorben, sodass in den betroffenen Gegenden eine grosse Noth eintreten wird.

Das Wasser ist in den letzten Tagen überall ziemlich geschwunden, doch stehen an vielen Orten noch grosse Sümpfe, die jetzt ihre Dünste verbreiten und als Nachspiel noch Epidemien hervorbringen können.

Auch in der Provinz S. Paulo machen sich die Folgen der Ueberschwemmungen bemerkbar. Von allen tiefer gelegenen Orten laufen die schlimmsten Berichte ein. Häuser wurden niedrigerissen, Brücken fortgeschwemmt und Pflanzungen verwüstet. Zwischen verschiedenen Städten und Villas musste der Postverkehr sogar unterbrochen werden.

Auf der Nordbahn sollte am 1. d. ein Zug mit verschiedenen höheren Beamten dieser Bahn nach Cachoeira gehen, musste aber an 113. Kilometer halten, da die Schienen unter Wasser standen, und so mussten die Passagiere 3 Km. zu Fuss nach Caçapava zurückgehen. Es wurde dann von Cachoeira ein Zug bis zu der überschwemmten Stelle geschickt und die Passagiere in Canoas hinübergefahren, wo sie in den Zug stiegen und bald ihr Reiseziel erreichten.

Friedens-Kongress. Das „Diario Official“ meldet:

Die kaiserliche Regierung ist von den Vereinigten Staaten eingeladen worden, zwei Kommissäre zu dem am 22. November ds. Js. in Washington stattfindenden Kongresse zu senden, um an den Berathungen über die besten Mittel zur Verhinderung jeden Krieges zwischen den amerikanischen Nationen sich zu betheiligen. Die kaiserl. Regierung hat diese Einladung angenommen.

Campinas. Am Sonnabend und Sonntag wurden von der bereits in weiten Kreisen rühmlichst bekannten Zitherkünstlerin Augusta Hartmann, unterstützt von dem dortigen deutschen Gesangsverein „Concordia“, der Musikkapelle des Hrn. Sant'Anna Gomes, dem Sänger Jeronymo Lobo und dem Pianisten Emilio Giorgetti, zwei Konzerte veranstaltet. Der Besuch des Publikums war ein ziemlich zahlreicher und die vorgetragenen Stücke der Künstlerin Fr. Hartmann sowohl, wie der übrigen Teilnehmer wurden mit grossem Beifall aufgenommen; mehrere Stücke mussten sogar wiederholt werden. Im zweiten Konzerte wurden die Zwischenpausen durch einige Zauberkunststücke des Hrn. H. Hartmann ausgefüllt, welcher gleichfalls seine Aufgabe zur grössten Zufriedenheit der Anwesenden zu lösen verstand.

Amparo. Im Distrikt Farias, Municipium Amparo, wurde vor etwa vierzehn Tagen der Zimmermann Benedicto Lourenço durch einen gewis-

sen João Adriano mit Messerstichen ermordet. Der Verbrecher floh hierauf nach dem Municipium Cachoeira, von wo er mit zwei Neffen zurückkam und im Distrikt Mostardes seinen Aufenthalt nahm. Als er auf erstattete Anzeige durch einen Polizeibeamten und einige Soldaten hier festgenommen werden sollte, setzte er denselben den hartnäckigsten Widerstand entgegen, erschoss den Beamten und verwundete mehrere Soldaten. Die Soldaten mussten sich zurückziehen, rückten jedoch später mit neuer Militärverstärkung und einer grossen Volksmenge dem Mörder nochmals vor's Quartier, worauf es endlich gelang, ihn festzunehmen und nach der Stadt zu bringen. Das Volk wollte sofort selbst Rache an dem Verbrecher nehmen, und versuchte mehrmals, ihn den Händen der Behörde zu entreissen, was indess nicht gelang. Der ermordete Polizeibeamte hinterlässt Frau und 12 Kinder. — Da in diesem Lande von den Geschwornengerichten die Banditen, mit wenigen Ausnahmen, gewöhnlich freigesprochen werden, so ist es auch nicht zu verwundern, wenn solche Schandthaten sich täglich wiederholen.

Pirassununga. Wie wir aus dem dort erscheinenden „Rio Branco“ ersehen, hatte unser Freund und Landsmann José Guiger daselbst das Unglück, am rechten Vorderarm von einer Jaraca gebissen zu werden. Von Dr. Bernardo de Moura wurden darauf Einspritzungen von Permanganat de Potassa in Anwendung gebracht und zwar mit so glücklichem Erfolg, dass Hr. Guiger sich bereits ausser Gefahr befindet.

Rio Claro. In der Nacht vom 1. d. wurde in dem Hause des Musikdirektors Theodor Hartmann ein Mordversuch verübt, indem von aussen ein Schuss auf den im Hause befindlichen Francisco Martins Lemenhe (?) abgefeuert und derselbe im Gesicht lebensgefährlich verwundet wurde.

Minas Geraes. In der Stadt Guaynhy hat ein ehemaliger Sklave durch seine Arbeit sich selbst, seine Mutter und seinen Bruder freigekauft. Er wird wegen seines Fleisses sehr geachtet und hat bei der letzten Wahl schon als Wähler mitgestimmt.

In **Blumenau** starb der ebenfalls von der kürzlichen Entlassungsmassregel der Regierung mitbetroffene Beamte der Kolonieverwaltung, Theodor Kleine. Bei der Beerdigung widmete ihm Dr. Blumenau Worte des Lobes und der Anerkennung für gewissenhafte treue Dienste, welche der Verstorbene der Kolonie geleistet hat.

In der „Bl. Ztg.“ lesen wir Folgendes:

„Nach den Angaben von Augenzengen geht uns folgender Bericht über einen in diesen Tagen vielbesprochenen Vorfall zu: Ein Mädchen lässt sich im Hause von O. F. einige kleine Diebereien zu Schulden kommen. Ihr Vater erfährt es, schnallt seinen Gürtel ab und prägt seiner Tochter das siebente Gebot ein. Moralische Entrüstung des Herrn Antunes über diese Barbarei. Wie kann ein Vater sein Kind um ein Bischen Stehlen haufen wollen! Bleibt ja so mancher Diebstahl unbefragt! — Anzeige bei der Polizei. — Spät Abends dringt

die Polizei in das Haus von O. F. zur Aufnahme des Corpus delicti: der Offizier unserer Truppe als Subdelegado, Polizisten, Schwager Gloeden als Schreiber, Schwiegervater Friedenreich als Sachverständiger und mehrere andere ehrenwerthe begabte Leute. — Strenges vielhärztl. Verhör: „Thut dir der Kopf weh? oder die Brust? oder hier? oder da?“ Antwort leider immer: Nein! — Nun im stillen Kämmerlein Entkleidung u. s. w. — Möchte wohl manche junge Dirne lieber ein paar Hiebe von ihrem Vater hinnehmen, als sich polizeilich enthemden lassen. — Findet sich auch eine verdächtige Stelle, — freilich nur zwei Striche vom rothen Hunde entlang dem Gürtel des Mädchens. Hat nichts mit der väterlichen Katechismuslektion zu thun. Thut aber nichts. Kommt als Striemen in's Protokoll. — So geschehen in der Villa de São Paulo de Blumenau, am 16. Februar 1882.“

Entführung. Die „K. D. Z.“ von Porto Alegre berichtet Folgendes: „Müssiggang ist aller Laster Anfang. . . Das ist ein altes und wahres Wort. Da die Bonds in der Rua da Varsinha, wo sich die Wagen ausweichen, häufig halten müssen, bis der andere Bond vorbei ist, hatte einer der Kutscher Gelegenheit, einem jungen Mädchen (von noch nicht ganz elf Jahren), die zu ihrem Unglück (oder Glück?) gerade dort wohnte, die Cour zu machen und die Folge davon war, dass der kühne Mulalenker seine jugendliche Dulceina eines Abends entführte. Die Mutter machte der Polizei Anzeige und der Delegado Marianinho, der in solchen Dingen keinen Spass versteht, sperrte das Pärchen in den Käfig, wo der verliebte Kutscher sich dann zur Heirath bereit erklärte. Diese wurde vollzogen unter den schützenden Fittichen der Polizei und der kleine Roman ist ausgespielt. Uebrigens sind diese Entführungen gar häufig sehr harmloser, rein wirtschaftlicher Natur. Ein Pärchen armer Liebesleute, die beim besten Willen das nöthige Geld nicht aufbringen können, um den Hunger der Geistlichen zu stillen, die bekanntermassen aus den Heirathen ihre Haupteinnahme ziehen, macht allen Schwierigkeiten ein Ende, indem sie sich von ihm entführen lässt. Die Mutter rüft die Polizei und — in wenigen Stunden sind die Leutchen Mann und Frau, ohne einen Vintem verausgabt zu haben. Das Mittel ist probat und — schon oft genug versucht.“

Familiendrama. In dem Orte Palmeiras (Provinz Pernambuco) lebte ein gewisser Antonio Domingos mit seiner Frau, seinem Schwager und seiner Schwiegermutter in einem Hause. Vor lauter Liebe fasste ihn manchmal eine glühende Eifersucht und dann gab er seiner Frau schlagende Beweise seiner herzlichen Neigung. Eines Abends sagte er, am andern Morgen wolle er eine Kuh, ein Kalb und einen Galgenstrick schlachten. Seine Frau aber ahnte „der Rede dunklen Sinn“ und floh in der Nacht. Am andern Morgen ging Domingos bei, um die „Kuh“ zu schlachten, indem er seiner Schwiegermutter ein Messer in die Brust stiess. Hierbei noch beschäftigt, fand ihn der Schwager, der sofort auf ihn schoss. Nun warf er sich —

Stamm ab und trat zur Seite, um uns vorbei zu lassen. Als mein Pferd an allen Gliedern zitterte, bemerkte es der Elephant und trat noch weiter zurück, wobei er sein *Ourmph* in sanfterem Tone, als wollte er uns beruhigen, wiederholte. Sobald wir vorbei waren, setzte der Elephant seine mühsame Arbeit wieder fort.“

Bei genauerer Beobachtung des Elephanten erkennt man bald, dass die Laute, die er ausstösst, nicht immer dieselben sind. Er besitzt eine ganze Ausdrucksweise, die aus etwa 100 verschiedenen Modulationen besteht, die gleich wirklichen Wörtern bestimmte Dinge bezeichnen und sich auch stets auf dieselben Dinge beziehen; dazu kommen noch verschiedene Empfindungslaute, um Freude, Schmerz oder Ueberraschung auszudrücken. Die Mahouts (Kornaks, Elephantenwärter), welche sich diese verschiedenen Modulationen vollkommen gemerkt, theilen dieselben in drei Kategorien:

1) Die Kategorie der durch die Kehle ausgestossenen Empfindungslaute, ungefähr 15 Töne, welche plötzliche Freude, Schmerz u. dgl. ausdrücken. 2) Rüssellaute, um Zorn und Unruhe auszudrücken oder um in der Dschungel um Hilfe zu rufen. 3) Die mit dem Munde hervorgebrachten und die sogenannten Mischlaute aus Mund, Kehle und Rüssel. Es sind die zahlreichsten, denn man hat deren fast 60 notirt, deren sich der Elephant unveränderlich bedient, um seinen Herrn, seinen Mahout, Wasser, Futter und alle gewöhnlich von ihm gebrauchten Dinge zu bezeichnen.

Ich habe sehr oft Elephanten mit ihren Kornaks plaudern hören: ausser den kurzen lauten Tönen und einem dumpfen Brummen hört man aus ihrem Munde noch eine Menge anderer Laute hervorkommen. Der Hindu wird auf Befragen sofort ganz

kaltblütig sagen, was der Elephant will: dass er Hunger hat, Hitze leidet, u. s. w. Ich kann unbedingt versichern, dass jedesmal, wenn der Elephant sich unruhig zeigte und fortwährend dieselben Laute wiederholte und der Kornak mir sagte: er will Brot, Zuckerrohr, Früchte haben, der Elephant jedesmal ruhig war und schwieg, wenn er das Verlangte erhielt. Ich habe gesehen, wie er Brod zurückwies, weil er Zuckerrohr, anderes Futter, weil er Reis haben wollte.

Eines Tages, auf einem Ausfluge an der Küste von Malabar, begann mein Elephant zu brummen und schien seinem Kornak seine üble Laune durch alle möglichen Laute zu verstehen zu geben. Der Kornak wandte alle freundlichen Worte, alle Liebkosungen an, um ihn zu beruhigen; schliesslich befahl er ihm in gebieterischem Tone zu schweigen. Es war vergeblich; der Elephant liess nicht ab, so dass der Kornak ihn wacker ausschimpfte. Ich unterbrach ihn und verlangte die Ursache des Lärmes zu erfahren. „Saéb,“ erwiderte mir der Hindu, „Narayanin will durchaus, ich soll ihm eine Kokosnuss vom Baume herunterholen.“ (Wir ritten eben durch eine Gegend voll dieser Bäume.)

„Nun“, sagte ich, „es ist ja nichts leichter, als ihn zufrieden zu stellen.“

„Wenn aber der Totti (Feldwächter) mich sieht, werde ich Strafe zahlen müssen.“

„Du hast recht, wir wollen vom ersten besten Besitzer von Kokosnussbäumen so viele Früchte kaufen, dass Narayanin den ganzen Tag genug hat.“

Gesagt, gethan. Für einige Sous kaufte ich mehrere Dutzend Nüsse. Kaum war der Hindu,

der sie verkaufen wollte, auf dem Baume, als der Elephant ruhig wurde. Bei der ersten Nuss, die zur Erde fiel, und die ich ihm reichte, stiess er alle Freudentöne, deren er mächtig war, aus und blieb den ganzen Tag über ruhig.

Man kann also versichern, dass der Elephant eine rudimentäre Sprache besitzt und dazu gelangt, die des Menschen zu verstehen, in Betreff aller Dinge, die nicht über den Kreis seiner Gewohnheiten und Verrichtungen hinausgehen.

Ich befand mich eines Tages in Kattagram bei dem Richter, als man sich zu Tische setzte.

„Hole Ernest,“ sagte die Hausherrin zu einem Elephanten, der durch das Fenster um ein Stück Zucker bettelte.

Das Thier antwortete durch einen mir unverständlichen Laut, aber die Dame sagte sofort:

„Du wirst ihn beim Empfänger finden.“

Der Elephant trabte fort und brachte zehn Minuten nachher den Knaben, den er behutsam mit dem Rüssel von seinem Rücken nahm und neben seine Mutter stellte. Derselbe Elephant läutete die Glocke zum Diner, pumpt Wasser für die Küche und führte die Kinder spazieren, ohne zu gestatten, dass sich eines von ihm entferne. — In demselben Distrikt habe ich gesehen, wie ein Feldmesser sich eines Elephanten bei seiner Arbeit bediente und u. A. denselben mehrere Stunden weit ein im Hause zurückgelassenes Instrument holen liess. — Aehnliche Erfahrungen hat Jeder, der in Indien gelebt hat, häufig gemacht.

schwer verwundet — auf seinen Angreifer, und mit letzter Kraftanstrengung stach er denselben nieder. Bald darauf war auch er eine Leiche.

Neueste Nachrichten.

London, 25. Der Deputirte Bradlaugh, welcher bekanntlich die Eidsleistung verweigert und zu lebhaften Verhandlungen und Debatten Anlass gegeben hatte, wurde durch eine Sentenz der Kammermehrheit als Störer der öffentlichen Ordnung und Widersacher der gesetzlichen Autorität erklärt und vom Parlament ausgeschlossen. Als Bradlaugh von diesem Beschluss Kenntniss erhielt, theilte er seinen Wählern mit, dass er von Neuem als Kandidat für die Kammer auftreten werde, und erwarte, abermals gewählt zu werden.

London, 27. Febr. Die Kammer der Lords hat in ihrer gestrigen Sitzung, ohne die entgegengesetzte Meinung der Regierung zu beachten, eine Kommission ernannt, welche die bei Durchführung des Agrargesetzes in Irland stattgehabten Vorfälle untersuchen soll. Dieser Beschluss der hohen Kammer ist gleichbedeutend mit einem Konflikte, und haben sich aus diesem Anlass bereits verschiedene Gerüchte verbreitet, wie die Prophezeiung einer Auflösung der Kammer, oder die Demission des Ministerpräsidenten und Kanzlers Gladstone.

— In Parlament wurde von Hrn. Gladstone ein Vertrauensvotum für das Ministerium beantragt, als Verurtheilung des obigen Beschlusses der Kammer der Lords. Die Diskussion darüber wurde auf den 6. März vertagt.

Paris, 28. In den Minen von Leoben (Steiermark) hat eine furchtbare Explosion stattgefunden, wobei 150 Personen ums Leben kamen. Auch der materielle Schaden ist ein sehr grosser.

Buenos Aires, 27. Die Eröffnung der Kontinental-Ausstellung, welche am 1. März stattfinden sollte, ist bis zum 15. d. M. verschoben worden.

Montevideo, 1. März. Der Präsident der Republik, Dr. F. A. Vidal, hat sein Amt niedergelegt und ist von den zu einem Kongresse zusammengetretenen beiden Kammern der seitherige Kriegsminister, General M. Santos, zum Präsidenten erwählt worden.

London, 2. März. In Windsor-Castle wurde ein Attentat auf die Königin Victoria verübt. Der Attentäter schoss jedoch fehl und wurde verhaftet.

— 3. März. Aus dem Verhör des Attentäters geht hervor, dass die That keinerlei politischen Charakter trägt, sondern nur persönlichen Motiven entspringen ist. Ausserdem ist aus seinen Antworten und seinem extravaganten Benehmen zu schliessen, dass er sich in nicht ganz zurechnungsfähigem Geisteszustande befindet.

Der Königin sind von allen Seiten die lebhaftesten Kundgebungen von Sympathie und zahlreiche Glückwunschsadressen zu der glücklichen Errettung aus Lebensgefahr zugegangen.

Paris, 4. März. Durch Dekret wurde zum bevollmächtigten Minister der französischen Republik am brasilianischen Hofe der Graf Amelot de Chaillou, scither Gesandter in Buenos Aires, ernannt.

Deutschland.

— Im Reichstage beklagte sich kürzlich der Abgeordnete für Nürnberg über die Belästigungen, welche die sozialistischen Deputirten in Berlin durch die Polizei zu erfahren haben. Wie hinter dem Reiter des Horaz die *atra cura* die schwarze Sorge, so geht, steht, reitet oder fährt hinter dem Sozialdemokraten die geheime Polizei; ersonnen gleich heftet sie sich an seine Sohlen und erst an der Schwelle des Sitzungssaales, der allein noch Asyl ist, macht sie Halt. Berechtigt war der Protest Grillenbergers gegen eine derartige Behandlung, aber es war nicht genügend, dass die Linke dies nur durch ihren Beifall anerkannte. Da die Regierung schwieg, hätte sie sich dem Protest anschliessen und an den Reichskanzler die Aufforderung richten müssen, hier Remedur zu schaffen. Gewiss, die Behandlung der sozialistischen Abgeordneten, wie sie geschildert wurde, ist eines Volksvertreters unwürdig, aber was den einen Abgeordneten an seiner Würde trifft, mindert es nicht die Würde der ganzen Volksvertretung? Man führt doch sonst so gern des Hauses Würde im Munde; wenn man darunter aber etwas Unpersönliches versteht und nicht die Würde, die jedem Einzelnen, als dem verfassungsmässigen Vertreter der ganzen Nation innewohnt, dann mag man das Wort zu den Phrasen werfen, die nur leerer Schall sind. (Frankf. Ztg.)

— Vom Rhein wurde am 21. Januar nachfolgende Thatsache aus dem gesellschaftlichen Leben einer Mittel-Garnisonstadt Norddeutschlands mitgetheilt: Vor Jahr und Tag wurde an dem gedachten Orte ein junger Zeugfeuerwerks-Lieutenant versetzt, welchem es seiner Bildung und angenehmen Persönlichkeit wegen bald gelang, sowohl in den Kreisen der jungen Offiziere als auch in den Familien der verheiratheten aufgenommen und gern gesehen zu werden. Da lernte der junge Mann innerhalb dieses Verkehrskreises die Schwester eines Offiziers der Garnison kennen, verlobte sich mit ihr und reichte, da die Vermögensverhältnisse der jungen Dame sehr günstig waren, ein Gesuch um Verwilligung des Heiratskonsenses ein. Kaum war dies geschehen, so erinnerten sich die Garnisons-Offiziere, dass der Zeugfeuerwerks-Lieutenant aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangen und trotz aller sowohl dienstlich als auch gesellschaftlich bewiesenen werthvollen Eigenschaften nicht berechtigt sei, seine künftige Gattin in die Familienkreise der Garnisons-Offiziere einzuführen. Ein älterer verheiratheter Hauptmann nahm diese hochwichtige doch heikle Angelegenheit in die Hand, besprach sich mit den übrigen verheiratheten Offizieren und erlangte als Resultat den Beschluss: Falls der Zeugfeuerwerks-Lieutenant mit seiner künftigen Gattin in den Familien der Offiziere Besuche mache, so sollten diese zwar erwidert, es dürfe aber von keiner Offiziersfamilie das junge Paar zum gesellschaftlichen Verkehr gezogen werden. Als Grund für diesen Beschluss wurde angegeben, es dürfe kein Präcedenzfall geschaffen werden, damit auch in Zukunft die Gesellschaft von allen nicht hineingehörigen Elementen frei erhalten werde. Mit diesem Beschluss begab sich der älteste Hauptmann zum Bataillons-Kommandeur, welcher die Angelegenheit dem Regiments-Kommandeur, ohne Angabe seiner eigenen Ansicht über die Sache, zur Entscheidung vortrug. Der Letztere erklärte nun zwar durchaus sachgemäss, dass ein solcher Beschluss eine Kränkung nicht nur des jungen Paares, sondern auch des Bruders der betreffenden Dame in sich schliesse und daher nicht hätte zu Stande kommen dürfen, dass es aber einem Jeden freigestellt sein müsse, nur diejenigen in sein Haus zu laden, die er mit Vergnügen empfinde. Zufolge dieser Entscheidung wurde zwar der Beschluss offiziell als aufgegeben betrachtet, aber dennoch demselben gemäss verfahren. Nur der Regiments-Kommandeur und dessen verheiratheter Adjutant machten eine Ausnahme durch eine Einladung des jungen Paares, zur Wahrung des Dekorum, im Uebrigen aber wurde der Zeugfeuerwerks-Lieutenant und seine junge Gemahlin auf das Entschiedenste von allem Verkehr in Offizierskreisen ausgeschlossen. Das Leben wurde hierdurch dem jungen Paare derart unerträglich in diesem Ort, dass der Offizier um seine Versetzung einkam und als diese aus dienstlichen Rücksichten nicht gewährt wurde, seinen Abschied erbat. Es soll zwar von höherer Stelle jetzt nachträglich dem betreffenden Offiziercorps wegen seines Verhaltens ein Vorwurf gemacht worden sein, aber zu spät, die Armeelieferanten und achtungswerthen Offizier, ein Opfer eigenthümlicher Standesanschauungen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 27. Januar. „Wir haben einen echten wirklichen Krieg,“ schreibt die „N. Fr. Pr.“ über den Aufstand in der Crivoscie, „das zeigt die erste Verlustliste, die uns heute vorliegt. Die neueste Todtenliste umfasst die Zeit vom 16. bis zum 26. d. M. und ist recht stattlich. In sieben Gefechten, welche in dieser Zeit stattfanden, haben unsere Truppen nicht weniger als 10 Todte, 3 Vermisste, 13 Schwer- und 10 Leichtverwundete gehabt. Wenn man berücksichtigt, dass mit diesen Gefechten kein nennenswerther Erfolg erzielt wurde und dass der eigentliche Kampf noch gar nicht begonnen hat, so muss man die bisherigen Verluste um so mehr als ziemlich erheblich bezeichnen, als die bereits umgekommenen Gendarmen in der vorliegenden Liste nicht enthalten sind. Aus der Verlustliste lässt sich jedoch noch eine andere Thatsache konstatiren, die auf die Abfassung der offiziellen Telegramme ein ganz eigenthümliches Licht wirft. Der letzte offizielle Bericht über die Vorgänge in der Herzegowina wurde am 25. d. veröffentlicht und reichte bis zum 20. Seit jener Zeit erhielten die Journale dreimal, nämlich am 24., 25. und 26. d., die offizielle Mittheilung, dass weder vom Generalkommando in Serajewo, noch vom Truppenkommando in der Herzegowina Gefechtsberichte eingelangt sind, woraus wohl Jedermann schliessen musste, dass überhaupt keine Zusammenstösse stattgefunden haben. Nun haben nach der offiziellen Verlustliste am 23. d. bei Polje und in der Nacht vom 25. zum 26. d. am Vrabac-Berge südöstlich von Koujica Gefechte stattgefunden. Es ist kaum an-

zunehmen, dass der Kommandirende in der Herzegowina diese Gefechte der Regierung verheimlicht haben sollte; warum verheimlicht man sie dann der Bevölkerung, welche, wenn sie ihr Gut und Blut opfert, doch auch ein Recht hat, zu erfahren, was vorgefallen ist?“ — In Sofia muss es ziemlich buut zugehen, wenn sich die Nachricht bestätigt, dass am 25. d. M., Abends, im Hause Zaukow's eine politische Versammlung stattfand, an der 92 Personen, meist Staatsbeamte, theilnahmen. Herr Balabanow hielt in dieser Versammlung eine lange und sehr heftige Rede gegen die bestehende Ordnung der Dinge, die er mit der Aufforderung zur Entfernung des Fürsten Alexander aus Bulgarien und zur Vertreibung der russischen Offiziere schloss, welche den Fürsten im Juli des abgelaufenen Jahres gestützt hätten. Die Behörden sollen umfassende Vorsichtsmassregeln ergriffen und die Landesverweisung Balabanow's in Aussicht genommen haben.

Russland.

In Russland ist der äusserst milde Winter d. J. sehr nachtheilig gewesen. Das Eis war nicht stark genug, um darauf Schlitten zu fahren, und konnten keine Lebensmittel nach Petersburg gebracht werden, daher denn auch eine grosse Theuerung derselben eintrat. Auch sind eine Menge Krankheiten, hauptsächlich Typhus und Halsbräune, ausgebrochen. Die Blätter machen täglich neue Fälle von Noth und Elend bekannt, die sonst nicht zu Ohren der Behörden kämen. So ist auch auf dem Gute des Fürsten Viassensky ein Schuppen gefunden worden, in dem 2—3000 Menschen zusammengepfercht lebten. In dem stallähnlichen Gebäude lagen die Menschen einer über dem andern in einer gaz verpesteten Luft, ohne Licht, ohne Kleider und selbst ohne Lebensmittel. Und doch hat der Fürst 87,000 Rubel Mische für diesen Stall erhalten.

Portugal.

In der Deputirtenkammer lenkte Hr. Luciano Cordeiro die Aufmerksamkeit der Regierung auf die skandalöse Thatsache, dass der portugiesische Konsul in Rio de Janeiro Versteigerungen von Sklaven angeordnet habe, unter dem Vorwand, Letztere seien Eigenthum von portugiesischen Unterthanen. Es sind gegenwärtig nur die portugiesischen Konsuln in Brasilien, welche sich so etwas erlauben, trotzdem nach portugiesischem Gesetze die Sklaverei ein Verbrechen ist und kein Portugiese — wo er auch lebe — Sklaven halten darf. Der Justizminister antwortete dem Deputirten, die Regierung werde diese Ungesetzlichkeiten fernerhin zu verhindern suchen.

Nordamerika.

Nach einer langen Gerichtsverhandlung hat die Jury des Distrikts Columbia über den Mörder des Präsidenten Garfield das Schuldig ausgesprochen. Man hat die Art und Weise, in welcher die Verhandlungen geführt wurden, sowohl in der inländischen wie in der ausländischen Presse vielfach getadelt und sie nicht immer mit der Würde, welche die Justiz umkleiden soll, in Einklang gefunden. Im Laufe der Verhandlungen ist aber klar zu Tage getreten, dass die That von Guiteau allein geplant und zur Ausführung gebracht wurde. Nichtsdestoweniger bleibt es wahr, dass Guiteau den Antrieb zu seinem verruchten Verbrechen aus den Zuständen erhalten hat, wie sie sich nach manchen Richtungen hin im öffentlichen Leben der Union gebildet haben. Mit Recht konnte der Vertheidiger des Angeklagten sagen: „Im Hintergrunde dieser Anklage befindet sich ein Einfluss, den ich verspürt habe und den die Geschworenen verspüren dürften, ehe der Prozess zu Ende ist. Es gibt Politiker, welche ihre eigene Schmach verhüllen hinter der Schande des vor den Geschworenen stehenden Angeklagten.“ Den Verbrecher wird die Strafe treffen, welche das Gesetz ihm zuerkannt hat. Aber damit ist nur ein Theil der Schuld gesühnt. Pflicht des amerikanischen Volkes bleibt es, mit allen Kräften dahin zu wirken, dass den das öffentliche Leben korrumpirenden Zuständen, welche die Quelle solcher Katastrophen bilden, wie die vom 2. Juli 1881, ein Ende gemacht wird. Hoffentlich wird die Bewegung zu Gunsten der Civildienst-Reform eine immer mächtigere werden und es den Befürwortern der Reform gelingen, Einrichtungen zu treffen, die der freien Union würdiger sind, als die bisherigen.

Mitte Februar fand in der Nähe von Spuyten ein Eisenbahnunglück statt, und zwar raunte ein von genaunter Stadt kommender Güterzug in den von Albany nach Newyork fahrenden Parlamentszug. Vier Waggons des letzteren wurden zertrümmert und verbrannten. 12 Personen wurden getödtet, wovon 1 Senator. Vier der Leichen wurden schrecklich verbrannt unter den Trümmern gefunden. Unter den Verwundeten befinden sich viele Parlamentsmitglieder.



Vermischtes.

Ein Apparat, um **Schiffe durch Elektrizität zu steuern**, ist kürzlich, nach dem amerikanischen Techniker, von W. F. King in Edinburgh erfunden und auf einem Dampfer, welcher zwischen London und Glasgow fährt, versuchsweise zur Anwendung gekommen. Er ersetzt den Steuermann und bewirkt, dass der Kompass selbst das Schiff steuert. Zu diesem Zwecke ist die Kompassstafel mit einem Index versehen, welcher für den richtigen Kurs einzustellen ist: um einen Grad vom rechten Kurs entfernt befinden sich zwei Kontaktstücke, von denen jedes mit einem elektrischen Elemente verbunden ist. Sobald das Schiff um einen Grad von seinem rechten Kurse abweicht, kommt der Index mit einer der beiden Kontakte in Berührung, sodass ein Stromkreis — in der einen oder andern Richtung — geschlossen wird. Dieser elektrische Strom setzt einen hydraulischen Apparat in Thätigkeit, welcher das eigentliche Steuer regiert. — Wenn der Apparat sich auch bei stürmischem Wetter bewährt, so wird er wahrscheinlich auf vielen Schiffen eingeführt werden.

Hofgeschichten. Bei dem letzten Besuche, den das spanische Königspaar in Portugal machte, fand in S. Sebastião da Pedreira ein Ball statt. Neben dem Ballsaale war eine Garderobe eingerichtet, in der jedoch eine solche Unordnung herrschte, dass nur wenige Gäste ihre eigenen Röcke, Hüte, etc. am andern Morgen wiedererlangten, und circa 20 Personen Taschentücher um die Köpfe binden mussten, da ihre Hüte verschwunden waren. Die Herzogin von Palmella und die Marqueza de Oldoini verloren ihre kostbaren Mäntel, die sie bis zum Balle getragen hatten. Am Tage nach dem Balle war das „Diario de Noticias“ voller Anzeigen, in denen der Umtausch der verwechselten Ueberzieher erbeten wurde. — Das Büffet am Ballsaale wurde förmlich gestürmt. Viele Gäste hielten sich die ganze Nacht vor demselben auf. Ca. 300 Personen verliessen das Büffet schon zwischen 10 und 11 Uhr.

In den Gärten gingen die Herren mit Weinflaschen unter'm Arm und gebratenen Hühnchen und Fleisch in der Hand umher.

Bei der Vertheilung der Kleidungsstücke in der Garderobe erhielt ein alter Herr eine Kinderjacke, die ihm leider nicht passte und ihm nur als Halstuch dienen konnte. Auch der König von Spauien fand seinen Rock nicht wieder und verliessen den Saal schliesslich mit einem enormen Ueberzieher, der einem Riesen zu gehören schien. Hiermit hat Se. Majestät doch wenigstens ein Andenken an Portugal.

Versteigerungen.

Donnerstag den 9. d., 11 Uhr, Rua de S. Bento N. 67, Versteigerung von allerhand Geräthschaften, Wein und andre Getränke, ein Cosmorama mit vielen Bildern, Harmonium, Spieldosen etc.

Briefkasten.

Hrn. B. Alle 3 Best. erhalten. Besten Dank.
Hrn. Plmr. Postkarte abgeschickt.

Kaffee. Santos, 6. März.

Die andauernde Unterbrechung der Bahnlinie hat einen vollständigen Stillstand des Marktes hervorgerufen. Der auf ca. 15.000 Sack reduzierte Vorrath, meist nur in geringeren Sorten bestehend, machte den Abschluss von Geschäften unmöglich.

Wechsel-Cours. Rio, 4. März.

London 20 $\frac{1}{2}$ d. Bankpapier.
Paris 458 reis do.
Hamburg 567 rs.
1 Pfd. Sterl. 11\$760.

In SANTOS erwartete Dampfer:
Corrientes, von Hamburg, d. 7.
Belgrano, von Havre, d. 8.
Hannover, von Bremen, d. 10.

Abgehende Dampfer:

Nasmyth, nach Newyork, d. 8.
Douro, nach Southampton, d. 9.
Corrientes, nach Hamburg, d. 10.

Lebensmittelpreise von S. Paulo. (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	—\$—\$—	15 Kil.
Reis	10\$—11\$000	50Litr.
Kartoffeln	4\$000—5\$000	» »
Mandiocamehl	3\$000—3\$500	» »
Maismehl	5\$000—\$—	» »
Bohnen	9\$000 10\$000	» »
Mais	3\$500—\$—	» »
Stärkemehl	8\$000—9\$000	» »
Hühner	\$500—\$720	Stück
Spanferkel	—\$—\$—	»
Käse	—\$—\$—	»
Eier	\$800—\$—	Dutzd.

ANZEIGEN.

Gesellschaft Germania.

Ordentliche vierteljährliche General-Versammlung
Sonnabend den 11. März.

Um recht zahlreiche Betheiligung bittet
der Vorstand.
Im Auftrage
Otto Schloenhach,
I. Secretair.

Deutscher Männergesangverein.

Ausserordentliche Versammlung am **Mittwoch den 8. d. M.**, Abends 9 Uhr, im Lokale des Hrn. V. Schlitter.

Die Herren Mitglieder werden ersucht, sich pünktlich einzustellen.
H. Stupakoff, Vorsitzender.

RICHARD MATTHES

71 — Rua do Hospicio — 71
Rio de Janeiro

empfiehlt sich zur Besorgung von Büchern und Zeitschriften aus Deutschland.

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,
besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium Rua de Santa Thereza Nr. 5.
Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens und von 3—5 Uhr Nachmittags.
Für Uubemittelte gratis.

Kupferschmiede-Werkstatt

von

JOÃO ARBENZ.

Allen Kolonisten, Fazendeiros, Fabrikanten und sonstigen Geschäftsleuten bringe ich hierdurch zur gefälligen Notiznahme, dass ich meine Kupferschmiede-Werkstätte von Rio de Janeiro aus Gesundheitsrücksichten nach S. Paulo verlegt habe. Eine vieljährige Praxis in der Herstellung von **Brennerei-Einrichtungen**

für Branntwein, Weingeist, Liqueure etc. setzt mich in den Stand, meine Kunden mit den besten, neuesten und ökonomischsten Apparaten dieser Art zu versehen. Ferner liefere

Kupferne Kessel

für Bierbrauer, Färber, Hutmacher, Conditoreien, Seifensieder, Zucker-Fabriken und Raffinerien, Rohre für Dampf- und Wasserleitungen und für alle Gewerbe und Haus-Einrichtungen.

Alle in mein Fach schlagende Arbeiten werden prompt, solid und unter Garantie ausgeführt und die billigsten Preise berechnet.

Rua da Estação N. 22, Ecke der Rua do Bom Retiro
SÃO PAULO.

37 — Rua de S. Bento — 37

Neues System!

Schmerzlose Operation
von

CALLOS

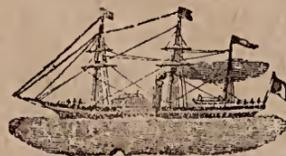
(Hühneraugen)

mit einjähriger Garantie!

Mässige Preise.

Operationen: an Wochentagen von 10—4 Uhr,
an Sonn- und Feiertagen von 9—4 Uhr.
Bestellungen zu jeder Tageszeit.

37 — Rua de S. Bento — 37



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

CORRIENTES

Kapitän F. Kier

wird, von Hamburg kommend, am 6. d. erwartet und geht am **10. d.** über Rio, Bahia und Lissabon nach

HAMBURG

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Bedeutende Ermässigung der Passagepreise.
Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

Für Hrn. Jacob Kuhn

liegt ein Brief in der Exped. d. Bl.

Altes Kupfer, Bronze, Zinn, Blei,
Eisen und andere Metalle

kauft zu guten Preisen **João Arbenz,**
Kupferschmied, Rua da Estação 22.

« Wem nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen;
wer aber ein Uebel zu heilen vermag und unterlässt es, der begeht Sünde! »

Das Bestreben, die Grenzen aufzuheben, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, und die gesammte Menschheit ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als einen nahe verbrüdeten Stamm, als ein Ganzes zu betrachten, dessen Zweck in der freien Entwicklung innerer Kräfte besteht; — dieses Bestreben der Menschlichkeit ist durch die Geschichte erwiesen, und hat die Menschen einander näher gerückt, um gemeinsam an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten. Was die griechischen Philosophen als ein Einfaches, als ein Grundprinzip aufstellten, die „Luft“, welche unsern Körper und die ganze organische Welt durchdringt, haben wir als ein Zusammengesetztes erkannt, und wissen daher mit dem Worte „Luft“ einen viel weiteren Begriff zu verbinden als Jene.

Die Luft vermittelt, sei es durch Reibung, sei es durch chemische Verbindung, die Elektrizität, welche der grosse Benjamin Franklin so sinnreich in vorgeschriebene Bahnen uns zu lenken lehrte, als er den Blitzableiter erfand.

Auch Baunscheid's Lebenswecker musste Vorurtheile besiegen; so lange er jedoch in allen Welttheilen angewandt worden, hat man ihm grösstentheils unmittelbare Heilung zu verdanken gehabt. Dennoch erstreckte sich diese Unmittelbarkeit immer noch auf den Verlauf mehrerer Tage.

Diese Zeit abzukürzen habe ich mir während meines künstlerischen Wauderlebens in verschiedenen Welttheilen zur besonderen Aufgabe gestellt, und so ist es mir durch Anwendung der Elektrizität auf die dabei gebrauchten Nadeln mit Gottes Hülfe gelungen, Heilungen zu ermöglichen, die sich fast in Minuten vollzogen.

Wie wichtig diese Vervollkommnung namentlich in einem dünn bevölkerten, von Neuralgie und Rheumatismus so stark heimgesuchten Lande wie Brasilien ist, bedarf kaum der Erwähnung. Anerkennnisse der bedeutendsten Autoritäten über meine günstigen Erfolge hier wiederzugeben, verbietet der gemessene Raum dieses Blattes. Ich beschränke mich indessen darauf, meinen leidenden Mitmenschen zum Handgebrauch meine Elektrismaschinen, — fast so klein, dass man sie in der Tasche bei sich führen kann, meine damit präparirten Nadeln und, soweit es die Bescheidenheit gestattet, meine Erfahrung hiermit höflichst zur Verfügung zu stellen.

S. Paulo, Rua S. Bento 37.

L. Keller.

Druck und Verlag von G. Trebitz.